

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 13 (1930)
Heft: 19

Artikel: China weist den Missionen die Tür
Autor: K.E.P.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-407953>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Produktion, Lastenverteilung und -ausgleich, soziale Hilfe, Fürsorge und Wohlfahrtspflege im weitesten Sinne gehören hierher und endlich die Erziehung der kommenden Generation für die gesellschaftlichen Aufgaben».

In allen diesen Angelegenheiten scheint die «Privatsache» Religion keine Rolle zu spielen. Aber durch die Kirchen wird die Religion zu einem Politikum erster Ordnung:

«Die Ansprüche der katholischen Kirche gehen am weitesten. Sie beansprucht entscheidenden Einfluss in «allen Angelegenheiten des Glaubens und der Sitte», und das ist eine Formel, die schliesslich alle Angelegenheiten des öffentlichen und privaten Lebens umfasst, vom Aufbau der Polizei bis zum System der Lohnverteilung und des Arbeitsschutzes.

Bescheidener sind die protestantischen Kirchen. Sie haben immer unter dem Schatten des Staates gelebt, und sie begnügen sich mit der Forderung, dass ihre alte Sicherheit und ihr alter Bestand erhalten werden durch finanzielle Leistungen, durch polizeilichen Schutz und vor allem durch den Einfluss auf die Schule».

Und in der Schulfrage «bleibt der Sozialdemokratie nichts anderes übrig, sie muss sich mit diesen Ansprüchen (der Kirchen) auseinandersetzen» (S. 52). Denn «die gesellschaftliche Erziehung der Kinder erscheint einer in die Zukunft gerichteten Partei, wie das die Sozialdemokratie ist, als die wichtigste aller politischen Aufgaben» und hier «sind nicht nur Reibungsmöglichkeiten in der nächsten Zukunft gegeben, sondern sie sind unvermeidlich, solange, bis die Kirchen... sich damit begnügen, ihre Propaganda... privatim zu treiben» (S. 53).

Anna Siemsen fasst zusammen: «Wir haben unsere Parteiprogramme und haben die Verpflichtung aller Mitglieder auf dieses Programm. (So würde beispielsweise der Eintritt für die Konfessionsschule oder für die Wiederherstellung der Staatskirche eine parteiwidrige Handlung sein (S. 62). Alles andere ist eine Frage der Parteidemokratie. Das heisst, was darüber hinaus die Partei kann, ist nur dies, dass sie weiteste Diskussionsfreiheit gibt... und dass sie alle Versuche der Vertuschung und Verkleinerung ablehnt, weil sie die Entwicklung hemmen und ablenken.»

Mit dieser Formulierung können wir Freidenker-Sozialisten uns zufrieden geben. In der ganzen Broschüre hat Anna Siemsen den Hinweis auf die Freidenker-Bewegung strenge vermieden. Wir sind ihr dankbar dafür, denn wir wollen keine Sonderstellung einnehmen, sondern uns eingliedern in die Reihe jener Kulturorganisationen, die «jenes grosse Gemeinschaftsbewusstsein zu pflegen» suchen, das «den Menschen

bei der nächsten Versammlung des Völkerbundes zum Ausdruck bringen werde. Diese Stimme werde dann in den andern Ländern einen Widerhall finden. Der Sieg des Christentums über den Paganismus hänge von der Einheit in der Handlung aller christlichen Kräfte ab. Niemals sei die Verantwortlichkeit der Christen und der Kirchen grösser gewesen als gegenwärtig. Die kritische Lage der Welt verlange heute von jedem Christen ein Zeugnis des Glaubens und des Willens.»

Die Verantwortlichkeit der Christen treibt die Menschen letzten Endes in einen neuen Krieg!

Wo ist Gott?

In Italien hat er durch Erdbeben viel, viel Unheil angerichtet, über die betende Menge eine Kirchendecke einstürzen lassen, anderswo durch langandauernde Regenschauer und Stürme Kulturen verwüstet, durch grosse Hitze Menschen und Tiere umkommen lassen, nebenbei die Ernte vernichtet und nun ging noch folgende Nachricht durch die Presse:

Ein schweres Bootunglück, bei dem, wie man befürchtet, 14 Frauen und 8 Männer ertrunken sind, ereignete sich auf dem Fluss Drau in der Nähe der jugoslawischen Stadt Molwa. Nach Meldungen aus Agram befanden sich die Verunglückten auf der Rückkehr von einem Pilgerzug. Sie wollten sich bei Molwa übersetzen lassen. Das Boot, das überladen war, stiess in der Mitte des durch die Regenfälle der letzten Zeit stark angeschwollenen Flusses auf ein Hindernis und kenterte. Vom Ufer aus sah man, wie ein

Ziele weist und Aufgaben stellt, die sein Leben mit dem Leben der Menschheit verbinden» (S. 63).

«Auch das ist Arbeit an der Zukunft. In dieser Aufbauarbeit des Erkennens, Kämpfens, Lebens unter dem Atem einer grossen Idee liegt die Kraft, gesellschaftlich bedingte, aber frühere Formen der Erkenntnis und Lebensgestaltung zu überwinden.» (S. 64.)

Hartwig.

China weist den Missionen die Tür.

Der hier verdeutschte Artikel ist der in China weit verbreiteten, in englischer Sprache erscheinenden Zeitung «The North China» Herald» entnommen. Aus ihm ersieht man, dass den Chinesen der «Dreh», den die christlichen Missionare Tausenden von Kulikindern bisher haben beibringen können, nicht genehm ist und allem Anscheine nach sucht die chinesische Regierung diese personae non-gratae hinauszuekeln. Dieses Heimleuchten scheint ihr auch in recht befriedigender Weise zu gelingen.

Der Uebersetzer K. E. P.

Die Petition von zwölf Missionsverbänden an die chinesische National-Regierung in Nanking zwecks Widerrufs der kürzlich erlassenen Gesetze betreffs Verbots des Religionsunterrichts ist nun beantwortet worden. Nanking verweigert dem Gesuche die Bewilligung, indem sie Gründe anführt, die klarlegen, «dass das Vorhandensein von auswählbaren religiösen Kursen für Jugendliche in Mittelschulen und der Besitz eines Sonderrechts für Gottesdienste in Primarschulen zu schwerwiegende Hindernisse zum Ausdruck bringen, als dass das Ministerium das Gesuch bewilligen könnte».

Die religiösen Körperschaften, die das Gesuch unterzeichnet hatten, sind: Die Kirche Christi in China, Methodistische Episkopalkirche, Amerikanische Baptistengesellschaft, Protestantische Episkopalkirche, Vereinigte Lutherische Kirchen, Schwedische Missionarenunion, Evangelische Kirche, Bruderkirche, Rheinische Missionsgesellschaft, Methodistische Protestantenkirche, Basler Missionsgesellschaft und die Vereinigten Methodistengesellschaften.

Das Folgende ist die Verdeutschung der Antwort, die vom Erziehungsminister erteilt worden ist:

Ihr dahinlautendes Gesuch, dass den Kirchen und Missionschulen aller Richtungen gestattet werde, auswählbare religiöse Kurse zu erteilen und die Primarschulen in den Besitz eines Sonderrechtes zu stellen, Gottesdienste abzuhalten, ist empfangen worden.

Nach Erwägung der in Ihrem Gesuche aufgeworfenen Fragen finden wir sie nicht frei von Missverständnissen.

Lassen Sie uns diese Fragen nun Punkt für Punkt *seratim* in Betracht ziehen!

1. — Zuerst einmal ist die Behauptung, dass wir bei der Vorbereitung zum Leben religiösen Unterricht anwenden sollten, zwar nicht sehr von der Wahrheit entfernt, aber dies hängt davon ab, ob

Mann versuchte, schwimmend das Ufer zu erreichen; doch wurde er später nirgends gefunden. Die übrigen Insassen gingen sofort unter, und man hat bis jetzt keine Spur von ihnen entdecken können. Man muss annehmen, dass alle Opfer der reisenden Drau geworden sind. Wo bleibt Gott? — Dabei werden dennoch Tausende zu ihm beten als dem Allgütigen, Allmächtigen und Allweisen. Ich bin beinahe sprachlos.

J. H.

Blütenlese aus katholischen Zeitungen.

Der «Morgen» kritisiert wieder einmal scharf die «Schweizer Illustrierte» wegen einer Novelle von Felix Mösclin. Schon die Ueberschrift «Der Mörder als Helfer» will dem katholischen «Morgen» nicht gefallen, der Inhalt noch weniger, es ist nämlich von einem Ehebruch und einem Selbstmord die Rede. Doch über Geschmack lässt sich nicht streiten, aber die Drohung, der «Schweizer Illustrierten» die Leser abspenstig zu machen, ist etwas so Perfides, dass es einem den Atem verschlägt, im freien Schweizerlande so «spanische» Verhältnisse noch vorzufinden. Wir werden Sorge tragen, dass die Freiheit des Denkens gewahrt bleibt.

Friedrich Nietzsche im Lichte des Katholizismus.

Die fromme «Thurgauer Volkszeitung» schreibt zuerst, Nietzsche sei ein Gotteshasser, sei derjenige, der die Saat zum heutigen Kulturbolschewismus ausgestreut habe, sei einer, der mit schäumender Wut gegen das Christentum angeköpft habe. Plötzlich heisst es im gleichen Artikel: Nietzsche gehört in die Reihe der Paulus, Augustin, Luther, Kierkegard... und: «er litt an einem unstillbaren

Sie in Ihrem Unterricht die Ideale aller Religionen in Anwendung bringen, wie z. B. die Lehre von der Gleichheit und Barmherzigkeit im Buddhismus, von der allumfassenden Liebe und der Hilfsbereitschaft gegen andere im Christentum, denn man kann die Lehren nicht ausschliesslich auf diejenigen einer einzigen Religion beschränken. Ueberdies kann Religion nicht durch äusserliche Formen und Praktiken gelehrt werden. Wenn Sie Kurse über Religion leiten und den Gottesdienst auf eine einzige Religion beschränken, so ist das tatsächlich bloss äusserliche Formalität und vom erzieherischen Standpunkt aus nicht das Wesentliche in der Vorbildung fürs Leben.

2. — In den die Gründung von Privatschulen leitenden Vorschriften sind die Einschränkungen in der religiösen Erziehung nicht auf eine besondere Religion beschränkt. Würden wir irgend einer Religion gestatten, ausschliesslich ihre eigenen Grundsätze den Unerwachsenen der unteren Klassen von Mittelschulen und noch niedrigerer Stufen einzuprägen, so würde dies ihrem Verstande die freie Bestimmungsfähigkeit vorwegnehmen und sie dadurch späterhin bei Erlangung der Reifejahre um die Befähigung berauben, die Wahl ihres Bekenntnisses völlig ungebunden zu treffen. Dies wäre in der Tat gleichbedeutend mit dem Anlegen von Handschellen an ihre Gedankenfreiheit.

3. — Sintemal der Hauptzweck Ihrer Kirchen ist, durch Errichtung von Schulen der Schulbildung möglichste Verallgemeinerung angedenken zu lassen, und es nicht darauf hinausläuft, die Erziehung dazu zu gebrauchen, die Schüler zu verlocken oder zu nötigen, Kirchenmitglieder zu werden, so laufen die Einschränkungs Vorschriften gegen Religionsverbreitung nicht dem Hauptzweck der Kirchen in der Leitung der Schulen zuwider.

Was nun die Idee betrifft, dass alle Kinder der 200,000 Christen den Kirchenschulen beitreten müssten, so scheint uns dies aus Gleiche herauszukommen, als wie der Versuch, die Welt ausschliesslich von Ihrer eigenen Tür aus betrachten zu lassen, jedoch solch eine Idee gerade soll nicht länger mehr gehegt werden.

4. — Falls Ihr Vorschlag ist, Erziehungsversuche zu machen, indem Sie Ihre Proben auf Entwürfen basieren, die mit der Wissenschaft im Einklang stehen und den sozialen Bedingungen entsprechen, so ist dies etwas, das die Regierung unfraglich gutheisst und erlaubt. Religion jedoch ist ein Typ abstrakter, nicht begreifbarer Einbildung und steht ausserhalb der Begriffsklasse erzieherischer Theorien und deshalb liegt für die Regierung kein Grund vor, in Schulen Religion zu Versuchszwecken zu gestatten.

Alles in allem genommen: Es ist nicht bloss eine einzige Religion vorhanden. Würden wir jeder Religion erlauben, im Namen der Erziehung mit der andern in der Verbreitung der Religion zu wetteifern, so würde die natürliche Tendenz entstehen, Zwist und Hader zu stiften.

Zum Schutze gegen die Möglichkeit solch zukünftigen Unheils sieht sich das Erziehungs-Ministerium genötigt, Einschränkungsgesetze aufzuerlegen, die nicht auf das Christentum allein, sondern ebenso auf alle andern Religionen angewandt werden sollen.

Demnach schliesst die Erteilung von freiwählbaren religiösen Kursen an Jugendliche in Mittelschulen und der Besitz des Privilegs zur Abhaltung von Gottesdiensten in Primarschulen zu bedenkliche Hindernisse in sich, als dass das Ministerium Ihr Gesuch bewilligen könnte.

Ueberdies hoffen wir, dass Sie dieser unserer bescheidenen Ansicht betreffs Verbreitung der Religion in Schulen in zustimmender Weise Ihre Beachtung werden zuteil werden lassen.

Gottesheimweh, er sehnte sich nach einem neuen Gottesglauben». Arme Leser, welche eine solche Kost verdauen müssen, erst steht Nietzsche als Gotteshasser vor ihnen und dann als einer, der an Gottesheimweh litt. Wir verstehen, dass man in der Kirche seinen Verstand auf dem Altar zum Opfer bringen muss.

Terror? — Nein, — christliche Nächstenliebe!

Ein ärarischer Forstarbeiter, ein einfacher, aber ehrlicher Mann in der Berndlrödt, einem kleinen Nest im Salzkammergut, ist . . . ††† . . . aus der Kirche ausgetreten. Darüber schreibt die «Salzkammergutzeitung» unter Nennung des vollen Namens des Mannes:

«Wer wollte angesichts solch trauriger Zeiterscheinung taube Ohren haben für Weisungen des heiligen Johannes: Kommt einer (ein Ungläubiger) zu euch, so nehmt ihn nicht ins Haus und bietet ihm keinen Gruss.»

Und das nennt man «praktische Glaubens- und Gewissensfreiheit!» (Freidenker», Wien.)

Literatur.

Die Erlösung aus der sexuellen Not. Von Anton Krenn, Basel; Selbstverlag. — Preis 80 Rp.

Kaum dass die ersten Abzüge die Presse verlassen haben, beeile ich mich, die Leser auf diese treffliche Arbeit aufmerksam zu machen.

Lassen Sie dies als endgültig in Erwägung gezogen und keiner nochmaligen Prüfung unterziehbar gelten.

Gegenwärtig scheint es, als gäbe es zu der Frage zwei Lösungen, die entscheiden können, ob Religion in die Erziehung chinesischer Kinder einbezogen werden soll oder nicht. Die eine ist, dass alle Missionare ihre Schulen schliessen und die christliche Kirche als Protest sich von der Erziehungsarbeit zurückzieht.

Bischof White von der Kanadisch-Anglikanischen Mission in Honan hat diese Art, vorzugehen, bereits angewandt, indem er befahl, nicht nur die Schulen zu schliessen, sondern auch deren Gebäude niederzureissen, so dass sie nicht von Chinesen für eigene Zwecke benützt werden können.

Die Frage taucht aber dabei auf, ob das nicht gerade das ist, was die chinesische Regierung wünscht.

Für die chinesischen Kirchen, unter deren Kontrolle gestellt zu sein, die Missionsschulen vollkommen willens sind, handelt es sich darum, die Regierung über ihr Einverständnis mit der konstruktiven Erziehungsweise der christlichen Schulen in Kenntnis zu setzen und ihrem Bedauern darüber Ausdruck zu geben, dass die Politik der Regierung eine verfehlte, ihren tiefsten Ueberzeugungen zuwiderlaufende ist. Dies wäre die andere Lösung der Frage.

Dies Vorgehen, die christliche Religion aus den Schulen auszuschneiden, dauert in zunehmendem Sinn bereits ein Jahr. Das erste Anzeichen hierfür war bekanntlich, als verkündet wurde, dass die Missionsschulen zu registrieren seien. Das Edikt schien harmlos genug und viele dieser Schulen hatten nichts dagegen, sich ihm zu fügen. Jedoch die erste Verfügung betreffs der Registrierungsvornahme lautete dahin, dass keine obligatorischen Kirchendienste oder Bibelstunden erlaubt sein würden. Der nächste Schritt folgte bald darauf mit dem Befehl, dass selbst freiwillige Bibelstunden aus den Primarschulen ausgemerzt werden müssen. In den Primarschulen wurde der Gottesdienst nun ebenfalls verboten. Dieser Befehl umfasste ausserdem noch die Bestimmung, dass, falls Missionare noch in unreifem Alter stehende Kinder zu unterrichten wünschten, sie dies ausserhalb der Schulstunden in einem separaten Gebäude zu tun hätten.

Als die Einschränkungen durch die Regierung diesen Stand erreicht hatten, wurde eine Petition aufgesetzt, um sie abzuändern. Von der Absendung dieser Petition an sind noch weitere Einschränkungen bekannt gemacht worden und nun sind den Missionsschulen in ihren Büchereien religiöse Werke, Zeitschriften und Bilder nicht mehr erlaubt.

Die Nationale Erziehungs-Gesellschaft empfahl kürzlich der Regierung, dass keiner Gemeinschaft, die nicht durchaus chi-

Anton Krenn, Sekretär unserer Vereinigung, uns allen als glänzender Referent und Kämpfer bekannt, hat mit dieser neuen Schrift erneut dargetan, dass seine Bemühungen um eine neue Generation tiefen sind.

«Schon wieder eine neue Broschüre?» schreibt Krenn in seinem Vorwort und entschuldigt sich gewissermassen und glaubt, dass ein Buch besser wäre. Ich bezweifle es. Bücher sind bereits genügend — und werden nicht gelesen oder sind auf alle Fälle zu wenig verbreitet, da sie teuer sind. Mit der vorliegenden Broschüre hat Anton Krenn etwas geschaffen, das auch der Aermste noch ersehen kann. Die Arbeit enthält alles Wesentliche der grossen Werke Hirschfelds, Hodanns und Van der Velde. Gleichwohl ist es nicht eine herzlose, kalte Zusammenstellung der Ergebnisse aus den zitierten Werken, denn Krenn schöpft aus seiner reichen Erfahrung als Priester und Beichtvater, so dass wir ihn für berufen ansprechen können, diese Broschüre zu schreiben. Es ist dieser Schrift eine recht grosse Verbreitung zu wünschen und hierzu möchten die Leser das Ihre beitragen.

Erwähnen möchte ich noch die gediegene, gefällige Form, die der Drucker der Arbeit gab. Die gleiche Ausstattung wie die bereits erschienenen Schriften Ernst Brauchlins: «Göttlich-Kirchliches bei Tageslicht betrachtet» und «Gott sprach zu sich selber». Es beginnt sich so eine gediegene Schriftreihe der Freigeistigen Vereinigung der Schweiz zu entwickeln. W. Sch.

nesisch ist, gestattet werde, Primarschulen oder Kindergärten zu leiten und dass kein Fremder ermächtigt sein soll, Unterricht zu erteilen oder verantwortungsvolle Lehrstellen zu übernehmen. Die Sache ging zwar nicht über eine Empfehlung hinaus, aber die Regierung handelt gewöhnlich gemäss den Empfehlungen der genannten Erziehungsgesellschaft.

Nachdem sie jene Petition empfangen hatte, zeigte die Regierung an, dass das Datum für die Registrierung von Schulen um ein Jahre zurückgesetzt worden sei (auf Juli 1931), ausgenommen in Schanghai und Nanking. Zur gleichen Zeit liess sie bekannt machen, dass Graduierte von nicht registrierten Schulen von den höheren Schulen nicht als solche anerkannt würden und dass Studenten, die Pässe nach den Vereinigten Staaten zu erhalten wünschen, um dort zu studieren, versprechen müssen, kein Studium religiöser Art in ihr *curriculum* aufzunehmen.

Dass ich berechtigt bin, die von den Missionaren «unterrichteten» Kinder *Kulikinder* zu titulieren, geht aus dem Werke «Eskimoleben» von Fridtjof Nansen klar genug hervor. Nansen befürchtet für die Eskimos dasselbe Schicksal durch die Einführung des Christentums, wie das den einst so stolzen Mexikanern und den hochbegabten Inkas in Peru beschieden gewesen. Er weist auf das gänzlich entvölkerte Tasmanien, auf Australien hin und prophezeit den Schwarzen in Afrika einen ähnlichen Ruin. Schliesslich kommt er auf China zu sprechen. Zitieren wir nun hier seine eigenen Worte:

Blicken wir auf die heutigen Missionen, lernen wir da nicht beinahe überall dieselbe Lektion? Nehmt z. B. ein Volk wie die Chinesen, die auf einer hohen Stufe der Zivilisation stehen und wie man deshalb annehmen muss, am besten dazu geeignet, die neue Doktrin zu erfassen. «Einer der am besten aufgeklärten Mandarine Chinas, selber ein Christ und auf europäischen Universitäten ausgebildet, schreibt in den *North China Daily News* einen Artikel über die Missionare und deren Einfluss, worin er unter anderem sagt:

«Ist es nicht ein offenes Geheimnis, dass es bloss der schlechteste, hilfloseste, unwissendste, notdürftigste und verrufendste unter den Chinesen ist, der je das gewesen ist oder wird, was die Missionare *bekehrt* nennen?» . . .

Ich frage, ob es nicht bewiesen werden kann, dass diese «Bekehrten» — Menschen, die den Glauben ihrer Kindheit von sich geworfen haben, Menschen, denen von ihren Lehrern untersagt ist, den Erinnerungen und Traditionen eines ehrwürdigen Altertums je Zuneigung, ja sogar irgend was anderes als Verachtung zu erweisen — ob es nicht, frage ich, bewiesen werden kann, dass solche Menschen, sobald sie die Hoffnung auf irdischen Vorteil haben aufgeben müssen, sich als schlimmer erwiesen haben, als das Schlimmste eines chinesischen Lumpenpacks? K. E. P.

Aus der Antwort des chinesischen Erziehungsministers auf die Petition der zwölf Missionsverbände entnimmt man aber eine wichtige und bedeutungsvolle statistische Angabe, nämlich, dass in China, einem Lande mit ca. 440 Millionen Einwohnern, bloss 200,000 «bekehrte» Chinesen sind. Jene vielen Kirchen und Schulen der *mehr* als zwölf Verbände bildenden Missionen haben es also nicht weiter gebracht, als auf je 1000 keinen halben Chinesen zu bekehren (0,45)! Und das nach fast einem Jahrhundert und bei einem Funktionieren mit Voll-dampf! Das lässt freilich tief blicken. In China lässt sich halt die Bekehrungsmethode der Spanier und Portugiesen nicht anwenden und die Chinesen haben eben die Missionare längst als Geschäftsreisende erkannt.

Gesinnungsfreund!



Haben Sie dem „Freidenker“ schon einen neuen Abonnenten geworben?

Aus der Freidenkerbewegung.

Berichte von Nah und Fern.

Die Freigeistige Vereinigung der Schweiz hat ihre Tätigkeit voll und ganz aufgenommen. Der Beginn unserer Arbeit stand allerdings im Zeichen eines widerwärtigen Kampfes. Für den 23. September war im Konzertlokal Hammer in *Ollen* eine Versammlung anberaumt, in der Sekretär Krenn über die Frage sprechen sollte: Kann uns das Christentum erlösen? Die Dunkelmänner hatten anscheinend Angst vor der Beantwortung dieser Frage und nahmen uns zwei Tage vor dem Termin den Saal weg. Wir mieteten in aller Eile einen Saal im Hotel Schweizerhof. Am Versammlungstage wurde uns auch dieser Saal wieder entzogen und wir nahmen im Laufe des Tages einen dritten Saal im Volkshaus zu Olten auf, wo wir in Ruhe, draussen standen ca. 30 radaulustige katholische Jungmänner, die Versammlung durchführen konnten. Diese hinterhältige Kampfesart der Katholiken schadet nur den betreffenden Geschäftsleuten, während sie uns neue Streiter zuführt.

Am 25. September eilten trotz des strömenden Regens viele Freunde wie Feinde der freien Weltanschauung zur Krennversammlung im Hotel Engel in *Luzern*. Die Versammlung erhielt durch die Anwesenheit zweier katholischer Priester, die auch mutig in die Debatte eingegriffen haben, ein interessantes Gepräge. Wenn der überaus starke Beifall am Schluss der Versammlung ein Zeichen wirklicher Zustimmung war, dann hat unser Sekretär über zwei Priester und eine ältere bigotte Dame, die sogar Aerztin ist, einen anerkannten Sieg davongetragen. Die ca. 40 katholischen Jünglinge, die so gern die Versammlung «sprengen» wollten, mussten unverrichteter Dinge wieder nach Hause ziehen. Der freie Gedanke hat wieder einmal über rohe Gewalt gesiegt.

Basel veranstaltete am 27. September seinen Elternabend, an dem Sekretär Krenn über Ziel und Zweck des neuen Ethikunterrichtes referierte. Auch bei dieser Versammlung war ein Geistlicher anwesend, er zog es aber vor, zu schweigen. Dafür haben sich bereits 40 Kinder zum Ethikunterricht gemeldet. Auch hier ein voller Erfolg!

Der herrlichste Tag in der vergangenen Woche war wohl der 28. September, an dem in *Aarau* eine Präsidentenkonferenz tagte, an der sehr wichtige organisatorische Beschlüsse gefasst worden sind. Am Nachmittag wurde in Aarau eine öffentliche Versammlung abgehalten, in der Sekretär Krenn die Frage behandelte: Was wollen die Freidenker in der Schweiz? Das Ergebnis dieser imposanten Versammlung war das Eintreten von 17 Mitgliedern in unsere Vereinigung und die Gründung eines vorbereitenden Komitees, um im November eine neue Ortsgruppe in Aarau ins Leben rufen zu können.

Der 1. Oktober war ein Triumphtag unserer Gruppe in *Winterthur*. Ca. 600 Personen füllten die Saallokale des Hotels Helvetia, in dem Sekretär Krenn noch einmal die Gründe auseinandersetzte, die ihn, den ehemaligen Priester, bewogen haben, in der Freidenkerbewegung zu wirken. Die Diskussion stand leider nicht auf der wünschenswerten Höhe, da die anwesenden Gegner über persönliche Momente nicht viel hinausgekommen sind. Krenn blieb ihnen die Antwort nicht schuldig. Das Resultat waren Kirchenaustrittsanmeldungen und Beitritte zur Freigeistigen Vereinigung.

Ein schöner Abend war der Elternabend der Ortsgruppe *Zürich* am 2. Oktober. Der gelbe Saal des Volkshauses war überfüllt und alle lauschten mit Spannung, in welcher Weise Sekretär Krenn den neuen Ethikunterricht zu leiten gedenkt. Zahlreiche Eltern machten am Schluss der Versammlung die Anmeldungen ihrer Kinder. Trotz der in der Presse der Gegner hervorscheinenden Wut arbeitet die Vereinigung fieberhaft, um Licht über das Geistesland der Menschheit zu bringen.